Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Gingold (Stärk) in Elbing.

Nr. 64. Elbing, Mittwoch, 16. März 1892. 44. Jahrg.

Der Bauernstand unsere Rettung.

Der bekannte österreichische Novellist und Dialektschriftsteller P. K. Rosegger veröffentlicht in den „Grenzboten" die nachfolgende Betrachtung.

„Ein seltsamer Doppelschrei gellt heute durch unsere Lande. Arbeit! Arbeit wollen wir! lärmen sie in den Städten; Arbeiter! Arbeiter brauchen wir! ruft der Bauer auf dem Dorfe. In den Städten kann man nicht genug Häuser bauen, um der Wohnungsnoth zu steuern, auf dem Lande stehen Huben und Hütten leer. In den Städten droht fortwährend Hungersnoth, die man mit theuerm amerikanischem Korn decken will, auf dem Lande liegen die Heiden wild, die Felder brach; auf abgehausten Bauerngründen wächst junger Wald, und wo früher ungezählte Menschenfamilien gearbeitet haben, gelebt haben, zufrieden gewesen sind, tummeln sich heute Rehe und Hirsche für den Jagdsport hochvermögender Herrschaften. So wenigstens ist es bei uns in den Alpen; doch wie man hört, triffts im Flachlande auch zum Theil zu, und der Bauernstand geht dort wie hier dem Verfall entgegen.

Wer kann das verstehen?

Der Niedergang des Bauernstandes ist eine Thatsache, die Niemand mehr leugnet. Wenn man doch nur auch zugestehen wollte, daß das große Arbeiterelend in den Städten und die drohende Gefahr der Sozialdemokratie mit dem Niedergang des Bauernstandes zusammenhängt! Nichts wird sich so furchtbar rächen, als daß man den altgesessenen Bauernstand verkommen ließ, daß man ihn mit Lasten zu sehr drückte, daß man Dienste von ihm verlangte, die ihn seinem Berufe entfremdeten. Der Bauer leistet genug für den Staat, wenn er Bauer ist. Aber man verlangt noch sonst alles mögliche von ihm: man will mit seinen Steuern die Staatseisenbahnen betreiben helfen, dafür daß sie fremdes Korn ins Land bringen; man will mit seinen Steuern die städtischen Schulen erhalten helfen, dafür daß diese Schulen den aufgeweckten Bauernsohn von der Scholle fort und zum „studiren" locken; man will mit seinen Steuern das ganze büreaukratische Triebwerk von Aemtern, Behörden und Polizei bestreiten helfen, von dem der Bauer selten Vortheile empfindet, aber manche Hemmungen zu leiden hat: man will mit seinen Steuern eine gewaltig gerüstete Armee versorgen helfen, von der im Nothfalle natürlich kein Stand so wenig Schutz genießt, als der Bauernstand.

Doch nicht allein Geld fordert der Staat vom Bauer, sondern auch Blut. Die kräftigen, hoffnungsvollen Burschen, die natürliche Zukunft des Bauernthums werden herausgeholt aus ihrer stillen, behäbigen Wirthschaft und fort zu den Soldaten, sie lernen Welt kennen und Welt schmecken. Früher war ein Bursche, der ein Bauernhaus besaß und bewirthschaftete, militärfrei. Der Staat wußte recht gut, was damit gethan war. Heute genießt nur derjenige militärische Vortheile, der studirt und dadurch das Gelehrtenproletariat vermehren hilft; der Bauernsoldat wird seinem Stande entfremdet. Viele, und gerade die intelligentesten Bauernsoldaten, kehren in ihren Hof nicht wieder zurück. Andre kehren mit Widerwillen zurück; mancher sucht sein angestammtes Nest zwar mit Freuden wieder auf, doch er hat Weltgift getrunken, den altgewohnten Kurs verloren, sachte lockert sich sein Verhältniß zur Scholle der Vorfahren, und bei guter Gelegenheit springt er ab. Schon stehn auch Herrschaften auf der Lauer, um die Bauerngüter anzukaufen, aber nicht etwa, daß sie darauf das Feld bebauen, die Viehzucht betreiben, den Obstbau pflegen sondern vielmehr, daß sie die Höfe verfallen lassen oder lieber gleich niederreißen, daß sie aus Feld, Wiesen und Gärten Wald wachsen lassen und eine schöne Jagd herrichten. Für Kleinbauern, die solche Reviere zur Nachbarschaft haben oder gar davon eingeengt werden, ist es überhaupt nicht mehr möglich, die Wege, Stege, Schulen ꝛc. zu erhalten, Dienstboten zu bekommen, sich des saatenfreßenden Wildes zu erwehren. Solche Bauern müssen noch froh sein, wenn ihnen der herrschaftliche Nachbar das Gut abkauft, damit sie ihr Glück in der weiten Welt. in Eisenwerken, Fabriken, bei Neubauten und Eisenbahnen suchen können. Also lösen sich in den Hintergegenden die Bauerngemeinden auf, die Gegend ist entvölkert, wird zur Wildniß, und wenn der Staat nun für Wald- und „unfruchtbaren" Boden viel weniger Steuern beziehen kann als früher von den Bauerngründen, so muß es ihm recht sein.

Noch viele andre äußere, wirthschaftliche und gesellschaftliche Ursachen giebt es, die dem Landmann Todtengräberdienste leisten. Aber es giebt auch innere Ursachen, daß der Bauernstand darniedergeht. Der Bauer selbst ist nicht ohne Schuld. Entweder er betreibt seine Wirthschaft nach Urväterart, oder er will den Fortschrittsmann spielen, führt allerlei unerprobte Neuerungen ein und verrechnet sich. Den gesunden Mittelweg zwischen alter Sitte und neuen Anforderungen finden die Wenigsten. Das ist Eins. Ein zweites ist, daß der Bauernschaft die Standesehre abhanden kommt. Man will nicht mehr Bauer sein, es ist eine Schande, mit dem Pfluge zu arbeiten, die Herde zu züchten. Auch den Bauer erfaßt die höllische Großmannssucht, die so viele sonst gutartige Menschen blind, dumm und schlecht macht; er will höher hinnauf, will studiren, will was probiren in der weiten Welt — also wird aus dem freien Manne guten Falls ein untergeordneter Beamter oder gar ein Hausmeister, ein Lastträger, ein Fabrikgeselle, ein Dienstmann, ein Kanalarbeiter. Es ist unbegreiflich. Der Bauernknecht in der freien Natur, in der Poesie althergebrachter Arbeit und lebenerleichternder Gepflogenheiten, als Mitglied eines patriarchalischen Hausstandes lebt herrlich und stolz im Gegensatze zu einem dienenden Subjekte in der Stadt. Aber eins fürchtet der Bauernstand mit Recht — seine alten Tage, wo er, der ein langes Leben hindurch nichts als Brod gebaut hat, als „Einleger" betteln muß um die letzten kümmerlichen Bissen, oder warten wie ein hungriger Hund, was vom Bauerntische für ihn abfällt. Da geht er doch lieber bei Zeiten zu den Fabrikarbeitern, die ja demnächst unter der rothen Fahne die Welt erobern wollen!

Jetzt steht der Bauer auf seinem Grunde da: die Söhne sind bei den Soldaten, die Knechte sind in die Fabriken gegangen; auch die Mägde haben gehört, daß man in der Stadt als Köchin oder Bedienerin zehnmal feiner lebt als in der Bäuerei, und daß man dort sogar sein Glück machen kann. Der Bauer steht einsam da und ruft nach Arbeitern für Feld und Wiesen! Er ruft vergebens. Und weil Niemand mehr zu ihm kommt, so will auch er davon. Der Bauersmensch hat eben einen Blick in die Welt gethan und gesehen, wie viel Reichthum ohne Arbeit es dort giebt, wie viel Genuß ohne Leistung, wie viel unbestrafte Lüderlichkeit, wie viel siegende Schlauheit, und daß nicht mehr die innere Thätigkeit den Ausschlag giebt, sondern die Keckheit, die Herzlosigkeit, die Verschlagenheit. Ja, wenn es so steht, da will er auch mitthun: an Klugheit, meint er, nehme er es mit Manchem auf, so dumm er auch ausschaue, und — er springt in den Wettkampf.

Die Volksschule hätte auf dem Dorfe die Mission gehabt, nicht blos den Sinn der Jugend ins Weite und Breite zu lenken, sondern ihn auch für den bäuerlichen Beruf zu bilden, zu vertiefen und immer wieder die Liebe für den Bauernstand zu wecken und dessen hohe Ehrenhaftigkeit zu betonen. Die Geistlichkeit, die sich ja doch auch sonst so willig an weltlichen Angelegenheiten betheiligt, hätte dieselbe Aufgabe zu erfüllen. Allein dem katholischen Klerus scheint es nicht gegeben zu sein, den Bauernstand für den modernen wirthschaftlichen Wettbewerb zu erziehen. Also sehen wir, daß unser Alpenbauer den moralischen Halt verliert, größtentheils schon verloren hat, und daß der Bauer dorthin gedrängt wird, wo das Volk nicht mehr Volk heißt, sondern Pöbel, Proletariat.

(Schluß folgt.)

Deutscher Reichstag.

193. Sitzung vom 14. März, Mittags 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, v. Marschall, v. Rottenburg und Commissarien.

Präsident v. Levetzow eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache, während deren die Mitglieder des Hauses sich von ihren Plätzen erheben:

Meine Herren! Aus den Reihen der deutschen Landesherren ist gestern in der Frühe ein treuer Bundesgenosse des Kaisers, der Großherzog Ludwig IV. von Hessen und bei Rhein, durch den Tod abgerufen worden. Der Heimgegangene war ein tapferer Mitkämpfer in dem Kriege von 1870—71 und hat, als er den Thron bestiegen, seine vaterländische Gesinnung überall und stets bewährt. Seinen Hessen war er ein treuer Landesvater und sie betrauern tief seinen Tod. Wir theilen dieses Gefühl und um ihm den Ausdruck zu geben und um das Andenken des Heimgegangenen zu ehren, haben sich die Mitglieder des Reichstages von ihren Plätzen erhoben.

Das Haus ist zu Anfang der Sitzung etwas besser besetzt als an den letzten Sitzungstagen.

In dritter Berathung wird das am 15. Januar 1892 in Washington abgeschlossene Uebereinkommen zwischen dem Reich und den vereinigten Staaten von Amerika über den gegenseitigen Schutz der Urheberrechte nach einer Bemerkung des Abg. Siegle über den Mangel eines Abkommens mit Holland, definitiv genehmigt.

Die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Jahr 1888—89 wird der Rechnungscommission überwiesen, nachdem Abg. Bachem (Centr.) hervorgehoben hat, daß auch in dieser Rechnung die Frage der justifizirenden Kabinetsordres eine Rolle spiele und erneut die Entscheidung dieser Streitfrage als dringlich bezeichnet hat. Darauf tritt das Haus in die dritte Berathung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetze, zu welcher eine große Menge von Anträgen vorliegt. In der Generaldiskussion bemerkt Abg. v. Wendt (Centr.), daß die große Zahl der Amendements nicht gegen die Gründlichkeit und Sorgfalt der Durcharbeitung in zweiter Berathung spreche. Durch die Einführung der Krankenversicherung sei die soziale Lage der Arbeiter etwas gebessert; es sei zu hoffen, daß diese Besserung durch die wirthschaftlichen Maßnahmen des Reichs weiter fortschreite. Abg. Bruhns (Soz.): Die Uebelstände, welche die Handhabung des Gesetzes mit sich gebracht hat, hätten sich vermeiden lassen, wenn man sofort an die freien Kassen angeknüpft hätte. Jetzt habe die Novelle den Charakter der bureaukratischen Bevormundung des Gesetzes noch verschärft. Daher die fast allgemeine Enttäuschung in den Kreisen der Betheiligten. Ungerecht und unmenschlich zugleich sei die Bestimmung, daß die Versicherten, welche sich ihre Krankheit durch Betheiligung an Schlägereien, durch geschlechtliche Ausschweifungen ꝛc. zugezogen haben, des Anspruchs auf Krankengeld verlustig gehen. Ebenso unannehmbar sei für ihn der jetzt vorgeschriebene Aerztezwang. Unbedingt erforderlich erscheine ferner die Ausdehnung der Leistungen der Kasse auf mindestens 26 Wochen. Die bekannte Verschlechterungscommission, Gutfleisch und Genossen, sei auch mal wieder am Werke gewesen und werde sich diesen Namen auch jetzt von Neuem verdienen. Abg. Gutfleisch (dfr.) wendet sich gegen die Angriffe, welche die Haltung der freisinnigen Partei zu diesem Gesetz in der zweiten Lesung und in der Presse erfahren hat. Die Zahl der eingebrachten Verbesserungsanträge ist eine ganz ungewöhnlich hohe. (Es sind 114 einzelne Abänderungsanträge gestellt. Red.), die ein Vorredner mit Unrecht als Verschlechterungen erklärt habe. Die Aenderungen, welche die freie Commission vorschlage, seien auch von Sozialdemokraten als Verbesserungen bezeichnet worden.

Abg. v. d. Schulenburg-Beetzendorf (dk.) empfiehlt die Annahme des von Graf Holstein gestellten Antrags, wonach die Gemeinden die Fakultät erhalten sollen, die Versicherungspflicht für Dienstboten durch Ortsstatut einzuführen. Was die Arztfrage anbetreffe, so solle in Nothfällen die Hilfe von Nichtärzten zugelassen und deren Honorierung der Krankenkasse auferlegt werden.

Abg. Ulrich (Soz.) Seine Partei stimme gerade deshalb gegen das Gesetz, weil es die freien Hilfskassen ruiniere. Das höchste Maß von Unrecht stellten die Abzüge dar, welche wegen Ueberversicherung gemacht werden. Ebenso ungesetzlich seien Abzüge, welche mit der Begründung erfolgten, daß der Kranke sich den ärztlichen Anordnungen nicht gefügt habe.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg erklärt, daß Abzüge vom Krankengelde als Ordnungsstrafe gesetzlich unzuläßig seien. Das gelte nach dem bestehenden Gesetz. Die Novelle stelle ausdrücklich fest, in welchen Fällen Abzüge von Krankengeld zuläßig seien. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Möller, Eberty und Ulrich wird die Generaldiskussion geschlossen. Der Beginn der Spezialdiskussion und die Fortsetzung der Berathung wird auf Dienstag 12 Uhr vertagt.

Schluß 4½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung vom 14. März.

Am Ministertische Miquel, Graf Zedlitz und Commissarien.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Antrages Porsch wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Dasbach. Abg. Olzem widerspricht dem Antrage, der jedoch gegen die Stimmen einiger Nationalliberalen angenommen wird. Darauf wird die zweite Lesung des Etats fortgesetzt beim Etat des Kultusministeriums: „Elementarschulwesen." Bei den Ausgaben für die Präparandenanstalten empfiehlt Abg. Gerlich, die Volksschullehrer eine Zeit lang im praktischen Leben wirken zu lassen. Geh Oberregierungsrath Schneider erklärt dies für unthunlich. Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Meyer-Berlin wird der Titel bewilligt. Für das Turnlehrerbildungswesen sind 115,415 M. ausgesetzt, 26,300 M. mehr als im laufenden Etat. Die Ausgaben, ebenso für Schulaufsicht, werden bewilligt. Zur widerruflichen Remuneration für die Verwaltung von Schulinspectionen sind 720,000 M. ausgeworfen. Auf eine Anfrage des Abg. Rickert über die Verwendung für geistliche Schulinspectoren erklärt

Ministerialdirector Kügler, daß 500,000 M. für Kreisschulinspectoren, die übrigen Gelder für Lokalinspectoren hauptsächlich für Ausübung der Aufsicht außerhalb des Wohnortes verwendet würden.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Czarlinski und Richter, des Ministerialdirectors Kügler und des Geh. Finanzraths Germar über die Verwendung von Geldern aus dem Dispositionsfonds zur Besoldung von Kreisschulinspectoren erklärt

Abg. Rickert bei dem Titel: Zur Erleichterung der Volksschullasten 26,800,000 M.: es fehle jede Auskunft, wozu diese Mehrverwendungen stattfinden, was gerade heute ein besonderes Interesse habe. Redner bespricht dann die Vorgänge in Hörde über Ausschulung von 28 jüdischen Kindern. Es bedürfe übrigens des Eingreifens des Ministers in vielen Fällen bezüglich der Volksschullehrer, so gegen die Anordnung der Regierung zu Münster, welche den Lehrern Petitionen gegen das Volksschulgesetz verbieten, oder wenn ihnen verboten werde, für eine Zeitung zu correspodiren.

Minister Graf Zedlitz giebt eine Uebersicht über die Vermehrung der Schulen und Lehrerstellen seit 1886 und erklärt, daß die Katholiken in Hörde nur insoweit für die Simultanschule mitgezahlt, als der Stadtsäckel dafür in Anspruch genommen sei. Er könne wohl dekretiren, aber die Auffassung der Regierungen über solche Decrete sei zumeist sehr verschieden.

Abg. Richter: Die Zeiten der Selbstständigkeit der Regierungen seien längst verschwunden, es sei jetzt schon die reine Präfectenwirthschaft. Redner bemängelt das Fehlen einer Statistik in Preußen; die Bevölkerung habe in 5 Jahren um 5 pCt. zugenommen, die Schulen nur um 2 pCt., die Lehrer um 7 pCt.

Nach weiteren Ausführungen des Ministers Graf Zedlitz und des Abg. Rickert, welcher das Verfahren der Regierungen den Lehrern gegenüber als ein anmaßendes und unerhörtes bezeichnet, wird der Titel angenommen.

Zur besonderen Förderung des deutschen Volksschulwesens in Posen und Westpreußen sind 600,000 M. angesetzt, welche bewilligt werden. Zur Verstärknng des vorgedachten Fonds sind 50,000 M. verlangt.

Abg. Eberhard regt an, in den utraquistischen Kreisen des Regierungsbezirks Breslau, wo die Sachsengängerei stark sei, ebenfalls eine Remuneration auszuwerfen, was Ministerialrath Kügler zusagt, während Abg. Szmula den Ausführungen des Abg. Eberhard widerspricht. Der Titel wird bewilligt.

Bei Kapitel „Kunst und Wissenschaft, Kunstmuseum in Berlin" bedauert Abg. Riesenbach die stiefmütterliche Behandlung der Kunst; man müsse sich das kleinere Bayern zum Muster nehmen. Dadurch daß die Kunst nach Brod gehen müsse, stelle sich der Künstler in den Dienst des großen Haufens. Die hieraus entstehenden Folgen zeigten sich beim Theater und bei den Schriftstellern. Hoffentlich gelinge es der liebenswürdigen Beredsamkeit des Kultusministers, dem Finanzminister die Mittel abzuschmeicheln oder abzuringen. Abg. Virchow weist darauf hin, daß ein großes deutsches Nationalmuseum fehle. Abg. von Meyer-Arnswalde hofft, daß seine Bemühungen um Besserstellung der Kunst denselben Erfolg hätten, wie die um Vermehrung der Gendarmen; letztere habe gerade 20 Jahre nöthig gehabt. Von den 3 Millionen Mark die für Kunst angesetzt seien, bleibe für lebende Künstler nichts übrig. Nach weiteren Ausführungen des Ministers Grafen Zedlitz und des Generaldirectors der Museen Schöne wird der Titel bewilligt.

Darauf wird die Berathung auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Schluß nach 5 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 15. März.

— In der gegenwärtigen Aera der Majestätsbeleidigungs-Prozesse dürfte unsere Leser ein Vorkommniß interessiren, das sich jüngst in Oesterreich ereignete und das klar beweist, daß die einschlägigen Gesetzesparagraphen reformbedürftig sind. In einer österreichischen Provinzialstadt wurde nämlich eine Dame zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie von einem Erzherzoge in einer Gesellschaft als von einem „hübschen Kerl" gesprochen hatte. Der Staatanwalt fand eine Beleidigung darin und die Richter stimmten ihm bei. Das Appellationsgericht in Wien war jedoch anderer Meinung und das Urtheil der ersten Instanz wurde aufgehoben.

— In militärischen Kreisen Wiens wird versichert, an den diesjährigen deutschen Kaiser Manövern im **Elsaß** würden die Erzherzöge Albrecht und Wilhelm theilnehmen.

— Die Nachricht der „A. R. C., daß ein Wechsel im landwirthschaftlichen Ministerium bevorstehe und ein schlesischer Grundbesitzer an die Stelle des Herrn von Heyden treten solle, wird von der „Schles. Ztg." als unbegründet bezeichnet.

— Der vormalige Redakteur des „Teltow-Beeskower Volksblattes", R. Baginski, ist wegen ihm drohender Preßstrafen nach Amerika geflüchtet. Aus dem Parteifonds sind ihm zu dem Zweck 300 Mark bewilligt worden.

— Wie dem „Berl. Tagebl." aus Wien berichtet wird, spricht man in dortigen politischen Kreisen von der Wahrscheinlichkeit einer Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog von Cumberland. Eine solche Begegnung würde stattfinden, sobald die Welfenfonds-Angelegenheit parlamentarisch erledigt sein wird.

— Der bekannte Militärschriftsteller Hönig bezeichnet in Correspondenzen für die Presse den gegenwärtigen Kriegsminister als zum Abgang reif und empfiehlt an dessen Stelle den Generallieutenant von Blume.

— Der Neubau des Dienstgebäudes des Abgeordnetenhauses soll noch in diesem Frühjahr mit Legung der Fundamente beginnen. Es ist eine Bauzeit von 4—5 Jahren in Aussicht genommen. Man ist bei der Ausführung des Baues weniger auf eine monumentale Außenseite, als auf die größte Zweckmäßigkeit bedacht. Der Presse sind in zwei Stockwerken eine Reihe von Zimmern, eine eigene Restauration und ein eigenes Lesezimmer ꝛc. angewiesen. Der Journalistentribüne im Sitzungssaale ist eine ganze Wand eingeräumt. Damit werden hier, wie auch im neuen Reichstagsgebäude Unzuträglichkeiten beseitigt, gegen welche die Presse bald durch vier volle Jahrzehnte zu kämpfen hatte.

* **Zirke**, 14. März Amtliches Wahlergebniß. Bei der heutigen Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im 3. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Posen (Samter-Birnbaum-Schwerin a. d. W.) an Stelle des

des verstorbenen Abgeordneten Kiepert wurde der Rittergutsbesitzer von Brandis-Neuhaus (cons.) mit 175 von 317 abgegebenen Stimmen gewählt. Von den anderen Kandidaten erhielt Amtsrichter Müller-Schwerin (Centrum) 130 Stimmen und Landgerichts-Präsident Wettke-Meseritz (Freikonservativ) 12 Stimmen.

* **München**, 14. März. In dieser Woche steht die Finanzirung der elektrischen Bahn Aibling-Wendelstein bevor. Die Kosten der Gesammtanlage sind auf 1,800,000 Mk. berechnet. Das Gesammtkapital beträgt 2,200,000 Mark.

* **Hannover**, 14. März. Der heutige Todestag Windthorst's wurde in den hiesigen katholischen Kirchen durch Trauergottesdienste begangen; in der reich geschmückten Marienkirche fand ein feierliches Requiem statt, die katholischen Vereine legten am Grabe Kränze nieder. Abends wird im Concerthause eine Gedächtnißfeier veranstaltet, bei welcher der Reichs- und Landtagsabgeordnnte Lieber eine Ansprache halten wird.

* **Lübek**, 14. März. Der Staatsbaudirektor wird dem Senat Ende dieser Woche das jetzt fertig gestellte Projekt für die Erbauung eines Elbe-Trave-Kanals überreichen. Die Kosten werden voraussichtlich 18 Millionen überschreiten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 14. März. Die „Politische Correspondenz" meldet: In Consequenz seiner Verzichtleistung auf die innegehabten Würden und Ehrenstellen übermittelte König Milan gestern dem Kaiser Franz Josef seinen Verzicht auf die Würde als Oberstinhaber eines österreichisch-ungarischen Infanterie-Regimentes.

Serbien. Belgrad, 13. März. Bei der Leichenfeier des Exmetropoliten Theodosius sprach sich der Erzpriester Ilic in sehr scharfer Weise über die kirchlichen Zustände in Serbien und über das Verhalten des Metropoliten Michael aus.

Bulgarien. Sofia, 14. März. Einer Meldung der „K. Ztg." zufolge genehmigte die Pforte die Entsendung Dimitrows als bulgarischen Agenten nach Konstantinopel. Dimitrow wird nächster Tage dahin abreisen.

Rußland. Petersburg, 14. März. Dem „Grashdanin" zufolge berieth das Ministercomitee die Frage des Verbots jeder weiteren Ansiedelung von Ausländern in Westrußland, gleichviel welcher Nationalität immer sie angehören sollten.

England. London, 14. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses gab der Parlaments-Sekretär des Auswärtigen Amtes Lowther eine Erklärung ab über die Verhaftung der beiden Engländer Brüder Purdie, welche am 6. d. M. auf der Rennbahn von Auteuil auf die Anschuldigung einer Dame wegen Diebstahls verhaftet und erst in Folge Einschreitens der englischen Botschaft freigelassen worden sind. Lowther erklärte, die Verhaftung der Brüder Purdie, deren Unschuld inzwischen erwiesen worden, sei eine sehr ernste Frage und bilde den Gegenstand eines Schriftwechsels zwischen der englischen und französischen Regierung. Die erstere hoffe, daß Frankreich bereit sei, das begangene Unrecht wieder gut zu machen und Schritte zu thun, um die Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle zu verhüten. — Nach einem Telegramm aus Mozambique vom 12. d. meldet der Vertreter der englischen „Afrikanischen Seen-Gesellschaft", daß sich ein neuer Unfall beim Fort Johnston ereignet habe, indem die Eingeborenen eine Expedition der Gesellschaft überfielen, wobei die Chefs derselben King und Watson verwundet wurden. Die Eingeborenen verwundeten und tödteten außerdem mehrere Soldaten sowie eine Anzahl Sikhs und Sansibariten und nahmen das von der Expedition mitgeführte Geschütz fort.

Belgien. Brüssel, 14. März. Das Befinden des erkrankten Ministers des Auswärtigen Fürsten von Chimay flößt Besorgniß ein.

Hof und Gesellschaft.

Großherzog von Hessen †

* **Darmstadt**, 14. März. Die Beisetzungsfeier ist auf Donnerstag festgesetzt. Der verstorbene Großherzog wird im Mausoleum auf der Rosenhöhe neben seiner Gemahlin, der Großherzogin Alice, bestattet werden. Der Großherzog liegt im offenen Sarge mit den friedlichen Zügen eines Schlafenden. Er trägt die Uniform des Leibgarde-Regiments Nr. 115 und ist von dem Mantel umhüllt, den er 1870 getragen hat. In der rechten Hand hält er den Degen, den er im Kriege gegen Frankreich geführt hat. Der Kaiser telegraphirte, daß Prinz Heinrich ihn vertreten werde. Ferner wird sich der Kaiser durch den Generallieutenant von Wittich und den Flügeladjutanten von Scholl vertreten lassen. Der königliche Hof in Berlin legte auf drei Wochen Trauer an. Dem Vernehmen nach werden die Kaiserin Friedrich, die Prinzessin Margarethe, sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen zu den Trauerfeierlichkeiten hier eintreffen.

* **Berlin**, 14. März. Der Kaiser hat für den verstorbenen Großherzog von Hessen eine dreitägige Armeetrauer befohlen. Das 1. Hessische Infanterie-Regiment Nr. 81, dessen Chef der Großherzog war, und das 1. Garde Regiment zu Fuß, bei dem derselbe à la suite geführt wurde, legen eine Trauer von acht Tagen (Trauerflor um den linken Oberarm) an. Die Trauer für die Großherzoglich Hessische (25.) Division bestimmt der neue Großherzog.

* **Linz**, 14. März. Eine Deputation des 14. Infanterie-Regiment, „Großherzog von Hessen", bestehen aus dem Oberst Negrelli und drei Offizieren, begiebt sich zu den Leichenfeierlichkeiten nach Darmstadt.

* **London**, 14. März. Anläßlich des Ablebens des Großherzogs von Hessen hat die Königin eine vierzehntägige volle Hoftrauer angeordnet. — Der Herzog von Edinburg wird sich zur Beisetzung des Großherzogs von Hessen nach Darmstadt begeben.

— Eine Reise des Kaisers nach **Island**, über welche unlängst mehrere Blätter berichteten, kommt nicht in Frage. Eine solche Reise ist schon deshalb unmöglich, weil Island keine Telegraphenverbindung mit dem Festland hat. Dagegen ist es nicht unbegründet, daß gewisse Vorkehrungen auf der Kaiseryacht getroffen werden, um dieselbe vorkommenden Falles auch für den Walfischfang an der Nordlandküste einzurichten.

— Der „A. R. K." zufolge steht in kurzer Zeit ein Wechsel im Kommando der Leibgarde der Kaiserin bevor. Der jetzige Kommandeur ist der Rittmeister v. Schuckmann vom Kürassier-Regiment Königin (pommersches No. 2.)

* **München**, 14. März. Der König und die Königin von Württemberg sind um 12 Uhr 45 Min. auf dem festlich geschmückten Centralbahnhofe hier eingetroffen. Zum Empfange waren der Prinzregent, sämmtliche Prinzen, Prinzessinnen und Herzöge des bayerischen Herrscherhauses sowie auch die obersten Hofchargen, die Generalität und das Ministerium erschienen. Die Begrüßung war eine äußerstherzliche. Nachdem die hohen Herrschaften die Front der Ehrencompagnie abgeschritten waren und den Vorbeimarsch derselben abgenommen hatten, erfolgte im Königssalon des Bahnhofes die Vorstellung des Gefolges. Dann bestiegen die Herrschaften die bereitstehenden Wagen und fuhren durch die reich beflaggten Straßen zum Residenzschlosse. Eine dichte Volksmenge bildete auf dem Wege dorthin Spalier und begrüßte den Prinzregenten und seine hohen Gäste mit lebhaften Hochrufen. Das Wetter ist schön.

* **Wien**, 14. März. Das Befinden des Erzherzogs Leopold hat sich gebessert.

— Die Tochter des verstorbenen Erzherzogs Heinrich und der Baronin Leopoldine Waideck, Maria Raineria Gräfin Waideck, hat sich mit dem Herzog Della Grazia verlobt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 14. März. Der erste Volks-Unterhaltungsabend hat gestern hier stattgefunden. Das künstlerische Resultat war ein glänzendes. Schon lange vor der für den Beginn festgesetzten siebenten Abendstunde war die Maximalzahl der auszugebenden Billets vollständig vergriffen und viele Hunderte mußten vor dem Bildungsvereinshause Kehrt machen, da sie keinen Einlaß mehr erlangen konnten. — Zum Aufnahme-Examen in die Kriegsakademie sind mehrere Offiziere des 17. Armeecorps hier eingetroffen.

S. **Pr. Stargard**, 14. März. Nach der nunmehr erfolgten Feststellung des Gesammtergebnisses der in voriger Woche beendeten Einschätzung zeigt sich, daß das Staatssteuersoll der Stadt Pr. Stargard erheblich gestiegen ist, indem statt der bisher aufgebrachten Staatssteuer von 30,000 Mk. nach dem neuen Einschätzungsmodus 39.970 Mk., also ca. 10,000 Mark mehr wie seither, herausgekommen sind. Ein durch etwaige Reklamationen in Abgang kommender Betrag dürfte für die Veranlagung der Communalsteuer bedeutungslos sein, da in der oben genannten Summe noch nicht die vielen kleinen Einkommen mit einem fingirten Steuersatz von 4 Mk. resp. 2,40 Mk. enthalten sind, indem diese zwar von der Staatssteuer, aber voraussichtlich nicht von der Communalsteuer befreit bleiben, sondern zu dieser wohl auch in Zukunft herangezogen werden dürften. Es ist demnach Aussicht vorhanden, daß die Communalsteuer in diesem Jahre nicht die Höhe des bisherigen Procentzuschlages zur Staatssteuer erreichen wird, vorausgesetzt, daß die Stadtverordneten an dem Etat erhebliche Abstriche vornehmen werden, was nicht unwahrscheinlich erscheint. In diesem Falle dürfte man mit 250 pCt. auskommen. — In dem Kreise Pr. Stargard ist das Ergebniß nicht ein so glänzendes gewesen, wie in der Stadt; jedoch ergiebt sich auch hier wenigstens keine Mindereinnahme, da das Staatssteuersoll fast dasselbe, wie im Vorjahre geblieben ist.

[=] **Krojanke**, 14. März. Gestern verunglückte in der hiesigen Mühle auf dem Fahrstuhle ein Müllergeselle derart, daß er hoffnungslos darniederliegt. — Die diesjährige Controlversammlung findet hier am 8. April cr. statt, und zwar für die Mannschaften aus Gemeinde und Gut Glubczyn mit Rogownitz, Podrusen, Paruschke, Slawianowo, Wilhelmshof, Sacollnow, Smierdowo, Wonzow, Tarnowke, Wengerz Vormittags 9 Uhr und für die Mannschaften aus Annafeld, Augustowo, Dollnick, Leßnick, Buntowo, Hammer, Stadt und Vorwerk Krojanke, Wilhelmswalde und Klukowo um 1 Uhr Nachmittags. — In der gestern in dem hiesigen Kriegerverein stattgefundenen Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand bis auf den stellvertretenden Vorsitzenden, Gastwirth Hepmann, wiedergewählt. An Stelle des letzteren wurde der Schneidermeister C. Belz gewählt.

* **Pelplin**, 13. März. Der Bischof wird den acht Diakonen die Priesterweihe am 27. März in der Kapelle des Klerikal-Seminars ertheilen.

* **Marienburg**, 14. März. Am Kgl. Lehrer-Seminar hierselbst begann die schriftliche Prüfung am vergangenen Donnerstag und traten in dieselbe 34 Abiturienten und 3 Bewerber ein. Die mündliche Prüfung beginnt morgen und dauert bis zum 17. Den Vorsitz führt Provinzialschulrath Dr. Völcker-Danzig. — Momentane Geistesstörung nach einem kleinen häuslichen Zwist veranlaßte vorgestern, wie die „Nog.-Ztg." schreibt, einen in einem nahen Dorfe wohnenden jugendlichen Besitzer, einen Revolver zu ergreifen und die Waffe zwei Mal gegen sich abzudrücken. Während die erste Kugel fehlging, traf die zweite die Stirn und verwundete ihn nicht unbedenklich. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle und glückte es, die Kugel zu entfernen.

* **Graudenz**, 14. März. Das Mahl zu Ehren des Oberpräsidenten v. Goßler wird am Mittwoch im Adler stattfinden. An demselben Tage nimmt der Oberpräsident auch die Vorstellung der städtischen Behörden entgegen. — Der Oberpräsident wird morgen, Dienstag, Nachmittag das Lehrer-Seminar und die Turnhalle besichtigen. Man vermuthet, daß diese Besichtigung mit dem geplanten Neubau des Seminars in Zusammenhang steht.

* **Strasburg**, 13. März. Während des Schneesturmes in der Nacht von Freitag zu Sonnabend blieb der Arbeiter Sawadzki aus Szczynka auf der Landstraße zwischen Karlsberg und Szczynka, dem „G." zufolge, im Schnee stecken und erfror. — Seit vielen Jahren giebt hier wieder einmal die Hoffmann'sche Theatergesellschaft in dieser Woche Vorstellungen.

* **Rynarschewo**, 13. März. Gestern wurde hierselbst die bereits vor 6 Wochen beerdigte Leiche des Altgedingers R. aus Murowaniec bei Rynarschewo wieder ausgegraben und von dem Kreiswundarzt aus Exin im Beisein des Amtsrichters aus Schubin sezirt. Wie der „O. Pr." berichtet wird, soll R. eines Hungertodes gestorben sein.

* **Christburg**, 13. März. Der hiesige Böttchermeister W. machte gestern Nachmittag einen unheimlichen Fund. Er stand auf dem über die Sorge führenden Stege in seinem Garten und bemerkte, daß die Strömung ein größeres Packet seinem Standorte zuführte. Er fischte dasselbe aus dem Wasser und fand darin die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Der kleine Körper war auf ein Brett gebunden, das Ganze mit Leinwandlappen umwickelt und in Papier eingeschlagen. Die Untersuchung ist eingeleitet. (G.)

* **Soldau**, 13. März. Der Wirth D. aus Krassewo schuldete dem W. aus Kischienen eine größere Summe Geldes. Am letzten Wochenmarkte gab D. dem W., zur Zahlung aufgefordert, einen Tausendmarkschein. W. wollte den Schein wechseln und ging damit zur Kämmereikasse, wo er, wie der „Th. O. Ztg." berichtet wird, mit Schrecken erfuhr, daß er das Opfer eines Betruges geworden sei. Der Tausendmarkschein erwies sich als ein werthloses Stück Papier. D. wurde sofort verhaftet und behauptete bei seiner Vernehmung, daß ihm ein hiesiger Kaufmann vor 2 Jahren diesen Schein in Zahlung gegeben habe.

* **Heilsberg**, 13. März. In dem Orte Sch. faßte man im Gasthause einen Mann ab, bei dem man, wie der „G." berichtet, drei auf verschiedene Namen lautende Legitimationspapiere, sowie die Summe von 11,400 M. Geld vorfand. Mit wem man es zu thun hat, weiß man noch nicht.

* **Bischofswerder**, 13. März. Ein wie gefährliches Gift die Karbolsäure ist, zeigt wieder folgender Fall. Gestern Abend kehrte Herr Sattlermeister O. von einer Arbeitsreise über Land in seine Behausung zurück. Als er bald darauf sich durch ein Gläschen Cognac stärken wollte, vergriff er sich in den Flaschen und nahm bedauerlicher Weise ein Schnapsgläschen reiner Karbolsäure zu sich. Der in zehn Minuten herbeigeeilte Arzt nahm sofortige Wasserausspülungen des Magens mittelst einer Magenpumpe vor; leider aber hatte jene kurze Zeit bereits genügt, den Magen derartig zu zersetzen, daß nach weiteren zehn Minuten der Tod eintrat.

* **Zinten**, 13. März. Gestern früh 5 Uhr brach in dem benachbarten Dorfe Blaßen Feuer aus und zwar bei dem Besitzer K. Das Feuer nahm bald, da ein entsetzlicher Sturm wüthete, eine gewaltige Ausdehnung an. Es wurden auch sofort die benachbahrten Gebäude des Besitzers G. ergriffen. Mit Mühe und Noth konnten, wie der „Tils. Ztg." berichtet wird, nur die nothwendigsten Sachen gerettet werden. Nur der Entschlossenheit und der Beherztheit des Besitzers J. ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Dorf ein Raub der Flammen wurde.

* **Königsberg**, 14. März. Am 12. d. Mts. Abends hatte eine auf dem Sackheim wohnende Handelsfrau ihre 11 Jahre alte Tochter in eine in der Nähe belegene Materialwarenhandlung geschickt, um einne kleine Quantität Kaffee zu holen. In dieser Handlung ist eine feste Kaffeemühle zur Benutzung für die Kunden angebracht. Das Kind benutzte, wie die „K. H. Z." schreibt, wie es dies schon oft gethan hatte, die Mühle, achtete jedoch nicht darauf, daß die daneben befindliche Kellerluke offen stand, trat fehl und fiel in den Keller. Der hinzugerufene Arzt konstatirte eine schwere Gehirnerschütterung. Die kleine Verunglückte wurde nach der Wohnung ihrer Mutter geschafft.

* **Insterburg**, 13. März. Der Partikulier Fischer aus dem Kreise Fischhausen, welcher im Zuchthause hierselbst eine ihm von dem Schwurgericht in Königsberg diktirte zweijährige Freiheitsstrafe wegen Verleitung zum Meineide verbüßt, wurde in dem verflossenen Jahre wegen Meineid zu weiteren sechs Jahren Zuchthaus von dem hiesigen Schwurgericht verurtheilt. Diesen Eid hat F. in einer Zivilprozeßsache wegen eines Lotteriegewinnantheils von 144 M. vor dem hiesigen Amtsgericht geleistet. Auf die Revision des Fischer hat, wie der „K. A. Z." berichtet wird, das Reichsgericht das erste Urtheil aufgehoben und die nochmalige Verhandlung an das nächste hiesige Schwurgericht verwiesen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

17. März: **Ziemlich kalt, wolkig, theils heiter, windig. Sturmwarnung für die Küsten. Im Süden Niederschläge.**

18. März: **Veränderlich wolkig, lebhaft windig, Niederschläge, kalt. Sturmwarnung für die Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 15. März.

* [**Personalien.**] Der Erste Staatsanwalt Woytasch beim Landgericht II. in Berlin ist zum Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte in Marienwerder ernannt worden. Der Referendar Franz Weißermel ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden. Ober-Steuer-Controleur Schroether ist vom 1. April ab von Braunsberg nach Neidenburg und Ober-Grenz-Controleur Geisler von Pillau nach Braunsberg versetzt worden.

* [**Superindentur.**] Wie die „D. Z." hört, ist Pfarrer Schaper in Wotzlaff zum Superintendenten der Diöcese Danziger Werder ernannt worden.

* [**Baupolizei-Ordnung für Westpreußen.**] In W. Mösers Buchhandlung (G. Büchner) in Schwetz ist von dem auf diesem Gebiete erfahrenen Rentmeister Zander in Schwetz eine Bearbeitung der von dem Oberpräsidenten von Westpreußen a. für die Städte, b. für das platte Land erlassenen Baupolizei-Verordnungen erschienen. Eine Fülle von erläuternden Anmerkungen, bestehend aus Auszügen aus dem Allgemeinen Landrecht, aus Entscheidungen des früheren Obertribunals und des jetzigen Ober-Verwaltungs-Gerichts, sowie aus Ministerial-Rescripten ꝛc. erhöht den Werth dieser Arbeit.

* [**Subalternbeamten-Carriére.**] Zum ersten Male seit Erlaß der in der Presse mehrfach erörterten neuen Prüfungsordnung soll zu Ostern dieses Jahres wie die „Dsch. Ztg." mittheilt, am dortigen Realprogymnasium ein Abgangs- (Einjährigen) Examen von Untersecundanern stattfinden, dessen Bestehen sie zum Beschreiten der Subaltern-Beamtencarriere berechtigt. Die schriftliche Prüfung — es haben sich 7 Examinanden gemeldet — begann bereits heute, Dienstag die mündliche beginnt am 5. April unter Vorsitz des Rector Killmann als Vertreter des Kgl. Commissarius.

* [**Eine Verfügung der Eisenbahn-Direktion zu Bromberg**] bestimmt, um das Ausbrechen von Thieren aus den Viehbuchten an den Laderampen und die aus dieser Veranlassung mehrfach vorgekommenen Unfälle zu vermeiden, daß größere Thiere (Ochsen, Rinder) in den Viehbuchten in sicherer Weise mittels Ketten oder haltbarer Stricke an Ringen, welche an der Umwährung angebracht werden, zu befestigen sind.

* [**Durch ministeriellen Erlaß**] ist im Einverständniß mit dem Reichsversicherungsamt dahin entschieden worden, daß die an Warteschulen, Kinderbewahranstalten, Kleinkinderschulen und Kindergärten angestellte Kindergärtnerinnen resp. Lehrerinnen der Versicherungspflicht auf Grund des Invaliditäts- und Altersversichenungsgesetzes vom 22 Juni 1889 unterliegen. Dagegen verneint der bezeichnete Erlaß die Versicherungspflicht der an öffentlichen Schulen und diesen gleichgestellten Lehranstalten beschäftigten Handarbeits-, Industrie-, Zeichen-, Schreib-, Gesang-, Musik- und Turnlehrer resp. Lehrerinnen.

* [**Im Gewerbeverein**] sprach gestern Herr Gymnasiallehrer Baseler über Falb's kritische Tage. Derselbe führte in der Einleitung seines Vortrages aus, daß man schon vor Christi Geburt die Einwirkung des Mondes auf das Meer annahm Es ist seit 200 Jahren dieselbe Einwirkung nachgewiesen. Redner erklärte dann kurz, wie durch die Einwirkung des Mondes auf das Meer Ebbe und Fluth entsteht. Auch die Sonne hat eine Einwirkung, jedoch ist dieselbe nicht so stark wie die des Mondes. In dem letzten Jahrzehnt trat nun ein Mann auf, welcher bis auf den heutigen Tag durch seine Theorien großes Aufsehen erregt hat. Rudolf Falb, geboren in dem kleinen Flecken Obdach in der Obersteiermark im Jahre 1838, lernte anfänglich das Schneiderhandwerk, studirte dann später und wurde katholischer Priester, welche Stellung er wieder aufgab, um sich ganz den mathemathischen Studien zu widmen. Er hatte verschiedene große Reisen unternommen, speciell nach Amerika, um dort die Erdbeben zu beobachten und hat seine Ende der 70ger Jahre erschienene Erdbeben-Theorie zuerst die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt auf ihn gelenkt. Redner erörtert nun die Theorien Falb's und sagt u. A.: Falb beweist in seinem Werk „Das Wetter und der Mond", daß alle 15 Tage ein kritischer Tag ist, Die 1. Ordnung können sich auch 2—3 Tage vorher, die 2. und 3. Ordnung 2—3 Tage nachher bemerkbar machen. Durch statistische Aufstellungen hat Falb festgestellt, daß in 10 Jahren 44 Wintergewitter, im Dezember und Januar stattgefunden haben, wovon auf seine kritischen Tage 19 fallen. Falb sagt weiter, die größte Trockenheit wäre vorüber und wir gingen immer mehr einer nassen Zeit entgegen und dürfte ums Jahr 6000 wieder eine Sintfluth eintreffen. (Das können wir ruhig abwarten! D. Red.) Redner bespricht dann noch die persönliche Stellung Falb's innerhalb der Gelehrtenwelt und schließt, indem er den Bestrebungen desselben zwar Anerkennung zollt, sich aber seinen Theorien nicht bedingunglos unterwirft. Nachdem mit Beifall von der zahlreichen Versammlung aufgenommenen interessanten Vortrage wurde eine Petroleumlampe mit elektrischer Zündung von Gebr. Ilgner vorgezeigt und erklärt, Preis 34 M., sowie zwei recht hübsche Stöcke aus brasilianischem Bagados von H. Alex. Müller, Preis 4,50 M. und 5,50 M. und mehrere Fragen beantwortet und dann die Versammlung geschlossen.

* [**Im Stadttheater**] gab es gestern für Viele eine Enttäuschung. Für die zum Benefiz des Herrn Ganzemüller angesetzt gewesene Oper „Wildschütz" mußten in letzter Stunde „Die lustigen Weiber von Windsor" eingeschoben werden. Die Schuld an diesem Repertoirewechsel, der für den Benefizianten eine wesentliche materielle Einbuße bedeutete, soll, wie wir gehört haben, eine Dame tragen, die Zahnschmerzen (?) vorschützte, um die Uebernahme einer kleinen Rolle in der erstgenannten Oper ablehnen zu können. Unseres Erachtens hätte die Direction Alles aufbieten müssen, um entweder die geplante Aufführung des „Wildschütz" zu ermöglichen, oder sie hätte eine Verschiebung des Benefizes eintreten lassen müssen. Und dies hauptsächlich darum, um dem Mißtrauen, das im Publikum seit einiger Zeit gegen das Theater herrscht und das in dem fortgesetzt sehr schwachen Besuch der Vorstellungen sich offenbart, nicht noch mehr Nahrung zuzuführen. In der gestrigen Vorstellung, welche, trotzdem es eine Reprise war, in den Leistungen der Sänger und des Orchesters manche Schwankungen und Unsauberkeiten aufwies, stand der von Beifall und Blumen begrüßte Benefiziant Herr Ganzemüller als Falstaff im Vordergrunde. Gesanglich vorzüglich disponirt, war seine schauspielerische Interpretation ebenso trefflich wie anläßlich der Aufführung zur Zeit des Gastspieles der Frau v. Weber, über die wir damals eingehend referirten. Neben ihm beanspruchte Frl. Blank als Frau Fluth das meiste Interesse. Die Stimme war gestern eigenthümlich matt und verschleiert, stellenweise kaum hörbar, und es ist schwer zu sagen, ob dies einer Indisposition, der Befangenheit oder aber — stimmlichen Mangel in der unteren und Mittellage zuzuschreiben gewesen. Die Coloraturen kamen sauber und mit Leichtigkeit zur Geltung. Schauspielerisch hielt sich Fräulein B. in den Grenzen einer wohlthuenden künstlerischen Beschränkung und ihr Spiel am Schluß des ersten und 2. Aktes war sicherlich des Beifalles aller Verständigen werth. Sehr gut gesanglich disponirt, wenngleich ohne impulsives Spiel, war Frl. Rolland, desgleichen Herr Koch, der aber im Duett des 2. Aktes durch den plötzlichen Uebergang in die Kopfstimme merkwürdige Disharmonien zu Stande brachte. Die übrigen Rollen zeigten die bekannte, befriedigende Besetzung, mit Ausnahme des Frl. Osten, die trotz ihres reichen Stimmmaterials sich den Gesetzen des Rhythmus nicht zu fügen vermag, die mit dem Orchester sehr häufig in Differenzen geräth, und die es noch nicht gelernt hat, auf der Bühne zu stehen, zu gehen und sich zu bewegen.

* [**Der bisherige Privatdocent**] Dr. Carl Appel zu Königsberg ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Breslau ernannt worden.

* [**Landtagsersatzwahl.**] Bei der Wahl im Kreise Birnbaum-Schwerin i. M. erhielt u. A. auch der Gerichtspräsident Wettke-Meseritz, früher Direktor des Landgerichts in Elbing, 12 Stimmen.

* [**Der Vorstand des Westpreußischen Feuerwehr-Verbandes**] wird am 27. März im Hotel Sanssouci in Strasburg zu einer Sitzung zusammentreten.

* [**An Arbeit ist kein Mangel**] in unserer Gegend, das beweist, daß heute Morgen von auswärts etwa 30 bis 40 Arbeiter per Bahn hier anlangten, welche unter Führung des Landraths und von einigen Gendarmen und Polizisten begleitet, nach den Chausseen bei Quertrift und Mausdorf hinauszogen, um daselbst die nothwendigen Arbeiten vorzunehmen. Daß sehr viele Arbeitslose zugleich auch arbeitsscheu sind, beweist nachstehender Vorfall: Zu einem Polizei-Sergeanten in der Wasserstraße trat ein Arbeiter heran mit der Frage: „Ist vielleicht für mich ein schönes Stück Arbeit da?" worauf der Sergeant antwortete: „Ein schönes Stück ist's zwar nicht, aber zu verdienen ist etwas, draußen in Grunauerwüsten!" „Na, da soll ich wohl Holz hacken?" entgegnete der Arbeiter

und mit den Worten „Ich danke schön“ war er verschwunden.

* [**Eine Ansammlung**] von Arbeitslosen fand gestern Nachmittags vor dem Rathhause statt. Die Arbeitslosen wollten den Oberbürgermeister sprechen, es wurde aber dem größten Theile von ihnen durch den Magistrat Arbeit nachgewiesen. Ruhestörungen kamen nicht vor.

* [**Die revidirte Rechnung**] von dem Gemeindegut der Altstadt pro 1. April 1890—91 liegt vom 18. März ab 8 Tage lang in der städt. Calculatur zur Einsicht auf.

* [**Der Vortragsabend im Casino**] morgen Abend im Interesse des Allgemeinen Deutschen Schulvereins verspricht um so interessanter zu werden, als auch der „Liederhain“ seine Mitwirkung zugesagt hat. Selbstverständlich ist auch Damen der Zutritt gestattet.

* [**Der Innungsausschuß**] hält Freitag Abend 8 Uhr im Gewerbehause eine Sitzung ab.

* [**Baugewerkschule.**] Mit Beginn des laufenden Winter-Halbjahres ist in Posen eine neue Baugewerkschule (Staatsanstalt) zunächst mit vier aufsteigenden Klassen eröffnet worden, auf welche der Minister der öffentlichen Arbeiten die Regierungspräsidenten 2c aufmerksam macht.

* [**Ein Sarg für Scheintodte.**] Ein Königsberger Tischlermeister, Namens Klatt hat, wie die „Hart. Ztg.“ schreibt, einen — Sarg für Scheintodte konstruirt, um diese, selbst wenn bereits die Beerdigung stattgefunden, von dem qualvollen Erstickungstode zu erretten. Der durch Auspechen und Filzeinlage vollständig wasserdichte Sarg hat oberhalb des Deckels eine Oeffnung, in welcher sich eine Holzröhre mit einer Anzahl Luftlöcher befindet. Oben zu beiden Seiten dieser Röhre sind Metallglocken und zwischen diesen ein Telegraph in Form eines Pfeils, zu dem auch eine Glocke gehört angebracht. Eine starke Schnur, welche dem Begrabenen um das Handgelenk befestigt worden, steht mit dem Läute- respektive Telegraphen-Apparat in Verbindung und die geringste Bewegung eines lebendig Begrabenen genügt, diesen Apparat in Bewegung zu setzen. Starke Gurte sind außerdem am Sarge befestigt, womit derselbe aus dem losen Erdreich gehoben werden kann. Die oben beschriebene Luftröhre kann später aus dem Sargdeckel entfernt werden, in welchem Fall sich das im Deckel befindliche Loch durch eine Holzklappe selbstständig schließt. Der Apparat kann dann für gleich konstruirte Särge in Benutzung genommen werden. Der Erfinder, ein bejahrter Mann, hat bereits die nötigen Schritte gethan, um seine Erfindung vom Patentamte patentiren zu lassen. Ob dieses geschehen wird, steht allerdings in Frage.

* [**Unsere Haffziegeleien**] werden wieder um eine vermehrt werden. Herr Meißner kann mit seiner in Lenzen gelegenen Ziegelei den Anforderungen nicht genügen und ist daher zur Vergrößerung der Anlagen genöthigt.

* [**Die Pferde-Vormusterung**], die zur Uebersicht über den Pferdebestand im Lande von 10 zu 10 Jahren stattfindet, wird für den Stadtkreis Elbing Freitag den 25. März von 8 Uhr Vormittags ab auf dem Kl. Exerzierplatze vorgenommen werden. Näheres siehe Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes.

* [**Tödtung eines Deserteurs im Eisenbahnwagen.**] Bezugnehmend auf die in der gestrigen Nummer unseres Blattes gebrachte Notiz soll es statt „zwischen Cranz und Filehne“ heißen „zwischen Kreuz und Filehne“, ein Druckfehler, den unsere Leser sicherlich als solchen erkannt haben.

* [**Der Courirzug von Berlin**] hatte heute früh eine Verspätung von einigen Minuten, ebenso hatte der Königsberger Courirzug heute Vormittag 20 Min. Verspätung.

* [**Die alten russischen Kreditbillets**] zu 10 Rubel (auf beiden Seiten roth), 5 Rubel (blaugrau), 3 Rubel (grün) und 1 Rubel (gelb) sind nur bis zum Schluß des laufenden Kalenderjahres umlauffähig und dürfen daher vom 1. Oktober d. J. ab nicht mehr in Zahlung von den öffentlichen Kassen genommen werden. Ebenso werden die alten russischen Kreditbillets zu 25 Rubel, welche wegen der vielen falschen Scheine überhaupt nicht mehr anzunehmen sind vom 1. Januar 1893 ungültig.

* [**Die Promenade**] längs der langen Niederstraße befindet sich in einem noch schrecklicheren Zustande, als die Bahnhofspromenade. Durch die Erhöhung des Straßendamms ist der Promenadenweg erheblich niedriger geworden und muß das ganze Wasser des Fahrdamms aufnehmen. Dieses dringt in das Mauerwerk der dort stehenden einstöckigen Häuser, füllt die Keller derselben und macht die Wohnungen höchst ungesund.

* [**Eisenbahnunfälle.**] Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat Januar d. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im ganzen zu verzeichnen: 13 Entgleisungen und 4 Zusammenstöße auf freier Bahn, 20 Entgleisungen und 26 Zusammenstöße in Stationen und 222 sonstige Unfälle (Ueberfahren von Fuhrwerken, Feuer im Zuge, Kesselexplosionen und andere Ereignisse). Bei diesen Unfällen sind im ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 251 Personen verunglückt, sowie 62 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 140 unerheblich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 3 getödtet und 9 verletzt.

* [**Krankheit.**] Von unseren Polizeisergeanten sind wieder einige erkrankt, so daß dieserhalb einige Termine für spätere Zeit angesetzt werden müssen. In fast allen Fällen ist Rheumatismus der Grund der Krankheit.

* [**Diebstahl.**] Heute Vormittag versuchte ein Arbeiter aus der Angerstraße zwei zusammengebogene Theelöffel in der Wasserstraße zu verkaufen. Er wurde hierbei aber abgefaßt und sind ihm die Löffel abgenommen. Es stellte sich heraus, daß dieselben aus einem Hause der Kurzen Hinterstraße verschwunden und jedenfalls gestohlen sind.

* [**Husten.**] Man wird jetzt wieder sehr durch die Hustenconcerte gepeinigt. In Restaurants, Theater und Concert schallt das manchmal durcheinander, als fände ein allgemeines Stimmen der Kehlen zu einem großen Hustenchor statt. Wirkt doch der Husten in ähnlicher Weise ansteckend wie das Gähnen; giebt einer den Anstoß, so wird dies ein Signal für Viele. Nun könnte Jemand sagen, es wäre doch am besten, ein so „anstößiges“ Thema zu vermeiden. Aber auch der Husten hat sein Recht, wie schon daraus hervorgeht, daß selbst der Dichter es nicht verschmähte, ihn zu besingen, und zwar kein geringerer als Nikolaus Becker, der einst hochgefeierte Sänger des Rheinliedes. Er beginnt seine Hymne:

> Jenen nicht, der dumpfen Klanges
> Grollet in dem Mund des Herrn
> Als Verkünder, daß ein langes
> Eh'gewitter nicht mehr fern:
>
> Jenen, sanft wie Flötenklingen,
> Flüsternd wie des Frühlings Wind,
> Jenen Husten will ich singen,
> Deinen Husten schönes Kind.

Wir ersehen hieraus, wie verklärt durch die Zaubernacht des Dichters sich selbst unangenehme Dinge gestalten können. Die Frage, ob Nikolaus Becker auch durch andere Folgen der Erkältung zum Liede begeistert worden sei, etwa auch den Schnupfen oder aufgesprungene Hände besungen habe, müssen wir leider verneinen.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 15. März.

Wegen Bettelns steht eine Frau Wilhelmine Jantzen unter Anklage. Dieselbe wird freigesprochen. — Der Maurergeselle Gustav Radowski aus Elbing ist angeklagt, am 3. Dezember v. J. den Polizeisergeanten Meyer und Baumgart thätlichen Widerstand entgegengesetzt zu haben, als diese zu seiner Verhaftung schritten. Die Strafe betrug 10 Mk. ev. 2 Tage Gefängniß. — Der Schlosserlehrling Rudolph Jacobi hat den ganzen Monat Januar die Fortbildungsschule nicht besucht und gegen das erlassene Strafmandat Widerspruch erhoben. Er entschuldigt sich damit, daß seine Eltern zu arm sind, um ihm Bücher zu beschaffen. Die Strafe betrug 1,50 Mk. ev. 1 Tag Haft. — Der Arbeiter Johann Lenz aus Jungfer ist des groben Unfugs beschuldigt, sowie sich bei seiner Verhaftung durch Polizeisergeanten und Wächter widersetzt zu haben. Lenz erhielt 25 Mk. Geld- ev. 5 Tage Gefängnißstrafe. — Der Barbierlehrling Richard Hirschfeld ist beschuldigt, am 11. Dezember 1891 dem Bäckergesellen Matschinski auf Neustädterfeldt eine silberne Remontoir-Uhr, im Werthe von 30 Mark entwendet zu haben. Der Knabe ist schon früher bestraft und von seinem Lehrherrn wegen Diebstahls entlassen worden. Seiner Jugend wegen erhielt er nur 1 Woche Gefängniß. — Der Bürstenmacherlehrling August Jacobi ist der Körperverletzung angeklagt und erhielt eine Woche Gefängniß. Für eine zweite Bedrohung wurden noch 3 Tage zugesetzt, so daß die Gesammtstrafe 10 Tage betrug. Wegen Nichtstreuen des Trottoirs bei starker Glätte, vor seinem Grundstück, ist Arbeiter August Sauer in 3 Mk. Ordnungsstrafe genommen. Es erfolgt Freisprechung, da die Zeugen aussagen, daß gestreut worden ist, und trotzdem am 8. Januar cr. eine dem Trunke ergebene Frau dort ausgeglitten ist. — Wegen Hausfriedensbruchs ist der Arbeiter Carl Otto Jantzen angeklagt. Derselbe ist vom Erscheinen dispensirt. In der Sache ist schon früher einmal verhandelt und die Arbeiter Mock und Fröhlich bereits bestraft. Jantzen erhielt 1 Woche Gefängniß.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Leipzig**, 14. März. Universitätsprofessor Dr. Karl Credé ist gestorben.

* Die erste Aufführung von Mascagni's „Freund Fritz“ fand am Sonnabend in **Frankfurt a. M.** bei fast ausverkauftem Hause statt. Die recht matte Ouvertüre machte keinen besonderen Eindruck. Das im ersten Akte vorherrschende Recitativ ist sehr ansprechend. Susels Antrittslied und das Violinsolo des Zigeuners, die besten Nummern dieses Aktes, gefielen sehr. Den größten Erfolg hatte der zweite Akt. Der Glanzpunkt des Aktes ist die Erzählung am Brunnen. Die Oper wurde im Ganzen mit großem Beifall aufgenommen, doch war ihr Eindruck nicht so gewaltig wie der von „Cavalleria rusticana.“

Arbeiterbewegung.

* **London**, 14. März. Gegenwärtig wird nur in den Kohlengegenden von Northumberland, Südwales und Schottland mit Ausnahme von Stirlingshire gearbeitet. Die von diesen Werken geförderte Kohle ist jedoch für den Industriebedarf und Hausgebrauch nicht ausreichend, so daß zahlreiche industrielle Unternehmungen in Nordengland und Mittelengland wegen Kohlenmangels ihren Betrieb einstellen dürften. Sollte der Ausstand der Bergarbeiter länger als eine Woche andauern, so würden voraussichtlich auch die Töpfereien von Nordstaffordshire schließen und etwa 50,000 Töpfer arbeitslos werden. Die Nordostbahn in Durham kündigt an, daß mehrere planmäßige Züge eingestellt würden, damit Kohlen erspart werden könnten. Trotz des Kohlenstreiks ist der Londoner Kohlenmarkt träge und der Preis der zu Wasser nach London gebrachten Kohle heute um drei Schilling per Tonne gefallen. Auf der Nordosteisenbahn werden morgen über zweihundert Züge ihren Dienst einstellen, ebenso wird die Lancashire- und Yorkshire-Bahn sowie die große Nordbahn den Verkehr beschränken.

Vermischtes.

* **Posen**, 12. März. Der **Mörder** des Gefangenaufsehers Frankowski, der Schlosser Josef **Motyl**, alias Bissen ist in der gestrigen Sitzung, welche bis ¾10 Uhr Abends gedauert hat, wegen Mordes zum **Tode** und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden.

* **Pest**, 10. März. Der Landwirth Georg **Santha** aus Alt-Becs hatte vor 11 Jahren einen **Todschlag** begangen und war zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Dieser Tage hatte er seine Strafe verbüßt und kehrte aus Waitzen nach Hause zurück. Da fand er sein Weib in den Armen eines andern und der Zuchthäusler **erschoß** die Ungetreue. Als er die Frau sterben sah, kehrte er die Waffe gegen sich und machte auch seinem eigenen Leben ein Ende.

* **Brüssel**, 11. März. Fünfzehn **Bauern**, welche den zugefrorenen Semoisfluß überschreiten wollten, **brachen** an einer schwachen Stelle ein und **ertranken sämmtlich**.

* **Briefmarken-Schwindel.** Die Inhaber der Firma Bessamin u. Garph in der Callam Street zu London, der größten Briefmarkenhandlung der Welt, sind vor Kurzem verhaftet worden, weil sie nebst einigen Mithelfern überführt wurden, gemeinsam große Betrügereien begangen zu haben. Die Genannten haben bei ihren umfassenden Geschäftsverbindungen **ungeheure Mengen von gefälschten Marken**, namentlich ältere Seltenheiten, über die ganze Erde verbreitet; mehrere Mill. Stücke sind von der Behörde mit Hilfe von Sachverständigen beschlagnahmt worden. Das Consortium hat nicht nur die Fälschung von Postwerthzeichen und Poststempel fabrikmässig betrieben, sondern auch — was unter den hervorragenden Sammlern einen wahren Schrecken hervorgerufen hat — Briefmarken erfunden, die nie existirt haben!

* Zu den sonstigen Ehren, welche dem Begriff und Wort „Gigerl“ im Lauf der Jahre zutheil geworden, ist dieser Tage gewissermaßen die **offizielle Anerkennung** getreten: der **amtliche Gebrauch** des Ausdruckes „Gigerl“ in Deutschlaud. Im **Internationalen Kriminal-Polizeiblatt** (Herausgeber Polizeirath Travers, Polizei-Amtsvorstand in Mainz) finden wir am Schlusse eines Steckbriefes gegen den Defraudanten Karl Hurlebusch aus Hamburg als besondere Kennzeichen angeführt: „Kleiner Finger der linken Hand krumm; nimmt beim Gehen lange Schritte (**Gigerlschritt.**)

* **Wien**, 14. März. Die **Hinrichtung** des **Dienstbotenmörders Schneider** findet Morgen statt. Seine gleichfalls zum Tode verurtheilte Frau begnadigte der Kaiser zu **lebenslänglichem** schwerem Kerker.

* Der **Gemeindevorsteher von Travemünde** hat sich in Berlin **erschossen.** Es haben sich **35,000 Mk. Unterschlagungen** von Gemeinde- und Sparkassengeldern herausgestellt.

* In **Pontleveque** (Frankreich) wurde eine Frau verhaftet unter der Beschuldigung, ihre **neun Kinder** nach der Geburt **getödtet** zu haben. Dieselbe gestand, sie habe sich der neun Kinder entledigt, indem sie ihnen erst die Füße verbrannte und sie hierauf in ihrer Schürze erstickte.

* **Landsberg a. W.**, 12. März. **Ein 12jähriger Knabe**, dessen Eltern von hier nach **Tilsit** gezogen waren, ist diesen entlaufen und zu Fuß zu seiner hier verbliebenen Großmutter zurückgekehrt. Er hat zu der Wanderung etwa **fünf Wochen** gebraucht. Am letzten Montag traf er, körperlich heruntergekommen und verwahrlost, hier ein.

Telegramme.

Berlin, 15. März. Der dem Abgeordnetenhause heute zugegangene Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der am 2. März 1868 verhängten Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg bestimmt, das Gesetz vom 15. Februar werde dahin abgeändert, daß die Wiederaufhebung der Beschlagnahme der Königlichen Verordnung vorbehalten bleibt. Die Begründung hierzu besagt, die gegenwärtigen Verhältnisse lassen die Wiederaufhebung der Beschlagnahme zulässig und angezeigt erscheinen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte

Berlin, 15. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	14./3.	15./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,80	94,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,20	95,30
Oesterreichische Goldrente	95,00	95,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,00	92,00
Russische Banknoten	205,95	204,20
Oesterreichische Banknoten	171,75	171,60
Deutsche Reichsanleihe	106,60	106,60
4 pCt. preußische Consuls	106,40	106,40
4 pCt. Rumänier	82,80	82,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	104,—	104,00

Produkten-Börse.

Cours vom	14./3.	15./3.
Weizen April-Mai	192,50	192,70
Juni-Juli	206,70	207,00
Roggen befestigt.		
April-Mai	204,50	205,70
Juni-Juli	202,00	202,50
Petroleum loco	24,50	23,50
Rüböl April-Mai	53,30	53,70
Sept.-Oct.	53,70	54,00
Spiritus 70er April-Mai	43,80	43,40

Königsberg, 15. März. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.
Loco contingentirt . . . . 61,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 41,75 „ „

Danzig, 14. März. Getreidebörse.
Weizen (per 126pfd. holl.): fest, 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 205,— ℳ, hellbunt inl. 217—222 ℳ, hochb. und glasig inl. —,— ℳ, Regulirungspreis zum freien Verkehr 220,— ℳ, Termin April-Mai zum Transit 126pfd. 180,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 183,00 ℳ
Roggen (p. 120pfd. holländ.): loco flau inl. 212,— ℳ russisch. u. polnisch. zum Transit — ℳ, Regulirungspreis zum freien Verkehr 213,— ℳ, per April-Mai zum Transit 120pfd. 178,— ℳ
Gerste: große loco inl. 162 ℳ, kleine loco inl. 149.
Hafer: loco inl. 140 ℳ
Erbsen: loco inl. —,— ℳ
Rübsen: per 1000 Kilogramm — ℳ

Viehmarkt.

Berlin, 14. März. (Amtlicher Bericht d. Direktion.) Zum Verkauf standen: 3519 Rinder, 11109 Schweine, 1325 Kälber und 9387 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt kein Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 60—62, 2. Qual. 53—58, 3. Qual. 43—48, 4. Qual. 38—41 ℳ p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief rege und wurde ganz geräumt. Wir notiren für 1. Qual. 55—56, 2. Qualität 52—54, 3. Qualität 48—51, Bakonier 48—50 ℳ für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qual. brachte 52—60, 2. Qual. 43—51, 3. Qual. 45 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flaue Tendenz und wurde zieml. geräumt. 1. Qualität brachte 46 bis 52, 2. Qual. 38—44 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht.

Spiritusmarkt.

Danzig, 14. März. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt —,— Br. 63,00 Gd., pro März kontingentirt 62,50 Gd., —,— Br., pro März-April kontingentirt —,— Br., 62,75 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 43,— bez., pro März nicht kontingentirt 42,50 Gd., —,— Br., pro März-April nicht kontingentirt —,— Br., 42,75 Gd.

Stettin, 11. März. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 43,80, pro April-Mai 44,50, pro Aug.-Sept. 45,70.

Königsberger Productenbörse.

	12. März. ℳ	14. März. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	210,00	209,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	204,50	203,50	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	do.
Hafer, feiner	140,50	140,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Zuckerbericht.

Magdeburg, 14. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,90, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 18,00. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,80. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,50. Melis I mit Faß 28,00. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 14. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	753	ONO	Nebel	—2
Stockholm	757	NO	Nebel	—1
Haparanda	766	still	heiter	—5
Petersburg	769	NO	bedeckt	—5
Moskau	778	NNO	wolkig	—14
Sylt	750	NNO	wolkig	—3
Hamburg	750	ONO	bedeckt	—3
Swinemünde	753	NO	bedeckt	—4
Neufahrwass.	756	NO	bedeckt	—5
Memel	758	NO	bedeckt	0
Paris	745	NW	bedeckt	0
Karlsruhe	754	still	wolkig	0
München	747	S	bedeckt	—2
Berlin	751	O	bedeckt	—3
Wien	753	still	bedeckt	—2
Breslau	753	O	bedeckt	0
Nizza	746	ONO	Nebel	3
Triest	751	still	wolkig	7

Deutsche Seewarte.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Mittwoch, den 16. März cr., Abends **5** Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Superintendent Dr. Lenz.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Mittwoch, den 16. März, Abends 6 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.

Mittwoch, den 16. März cr., Nachmittags 4 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.

Mittwoch, den 16. März cr., Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.

Mittwoch, den 16. März cr., Nachmittags 3 Uhr, hier:

Passions-Andacht.

Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 15. März 1892.

Geburten: Schuhmacher Anton Plum 1 T. — Arbeiter Carl Ehlert 1 S. — Schlosser Albert Quandt 1 S. — Arbeiter Rudolf Reimann 1 S. — Tischlergeselle Rudolf Heppner 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Gust. Prengel-Elb. mit Auguste Janzen-Elb. — Schmiedeges. Jacob Frank-Elb. mit Louise Scheinert-Elb. — Schneider Rudolf Grütz-Elb. mit Bertha Bangel-Elb. — Arbeiter Ferdinand Treu-Elb. mit Anna Schulz-Elb. — Schuhmachermeister Ferdinand Ernst-Elb. mit Wilhelmine Rewitz-Elb.

Sterbefälle: Rentiere Eleonore Popp, geb. Quintern, 73 J.

Tagesordnung zur Stadtverordnetensitzung am 18. März 1892.

1) Neuwahl eines Vorstehers der 1. Mädchenschule,
2) Neuwahl eines Mitgliedes der Speicherinsel-Deputation,
3) Etat der Taubstummenschule per 1892/93,
4) Kämmerei-Hauptrechnung p. 90/91.
5) Abschluß der Sparkasse und des Leihamts,
6) Entschädigung für Abtretung von Straßenterrain an die Heil. Leichnamskirche,
7) Erhöhung der Gehälter einiger Lehrer an der Höheren Töchterschule,
8) Aufbesserung der Beamtengehälter,
9) Kämmereibaurechnung p. 89/90.
10) Abänderung der Tarifsätze des Krankenstifts,
11) Ankauf einer Grundstückparzelle,
12) Kämmereibaurechnung p. 90/91,
13) Baumaterialienrechnung p. 90/91,
14) Vermiethung des kleinen Heringshofes,
15) Verpachtung einer Wiesenparzelle.

Elbing, den 15. März 1892.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Dr. Jacobi.**

Der Innungs-Ausschuß

hält seine Sitzung am **Freitag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr,** im Gewerbehaus.

Tagesordnung:

1) Anschreiben der Gewerbekammer und Beantwortung.
2) Allgemeines.

Der Vorstand.

Allgem. deutscher Schulverein.

zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande.

Mittwoch, d. 16. d. M., Abds. 8½ Uhr, im kleinen Saale des **Casinos,** zur Belebung des Interesses für den nationalen Verein:

Deutscher Abend

für Herren und Damen.

Vortrag des Herrn **Dr. v. Seidlitz** aus Königsberg, Vorsitzender des Provinzialverbandes Ostpreußen.

Um zahlreichen Besuch bitten:
Bandow. Bury. Hänsler. Horn.
Nagel. Sallbach. Wernick. Witte.

Liedertafel.

Sonnabend, d. 19. März a. c.,
Abends 8 Uhr,

Feier d. Stiftungsfestes

in den Sälen der **Bürger-Ressource.**

Tischkarten à Mk. 1,50 sind Montag, den 14. cr. und die folgenden Tage, Vormittags von 11 Uhr ab, bei Herrn **Heinr. Unger,** Fischerstrasse 2, zu haben und findet daselbst auch das Belegen der Plätze statt. Gäste sind dem Vorstand anzumelden. Einheimische als Gäste einzuführen ist nicht gestattet.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur Erhaltung einer Uebersicht über den Pferdebestand im Lande finden bestimmungsmäßig in der Regel von 10 zu 10 Jahren Vormusterungen der sämmtlichen Pferde durch Vormusterungskommissionen statt.

Für den Stadtkreis Elbing ist hierzu auf

Freitag, den 25. März cr., von 8 Uhr Vorm. ab,

Termin anberaumt, welcher auf dem **kleinen Exercierplatze** abgehalten werden wird.

Die Vorführung der Pferde erfolgt in der Reihenfolge, daß zunächst diejenigen aus dem 1. Polizeibezirk zur Musterung gelangen, und alsdann die aus dem 2., 3. u. s. w. Polizeibezirk vorzuführenden Pferde gemustert werden.

Die sämmtlichen Pferdebesitzer der Stadt Elbing werden hiernach aufgefordert, zur Vermeidung von Zwangsmaßregeln ihre sämmtlichen gestellungspflichtigen Pferde zu der angegebenen Zeit auf dem bezeichneten Gestellungsplatze vorzuführen bezw. vorführen zu lassen.

Von der Gestellung sind ausgeschlossen:

a. Fohlen unter vier Jahren,
b. Hengste,
c. Stuten, die entweder hochtragend oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
d. Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
e. Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten.

In den unter **c bis e** aufgeführten **Fällen** ist eine von der **Polizeiverwaltung** ausgefertigte **Bescheinigung vorzulegen.**

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ferner ausgenommen:

1) Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufs nothwendigen Pferde,
2) die Posthalter, hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

Es wird hierbei noch ausdrücklich bemerkt, daß es sich hierbei **nicht** um eine Aushebung der Pferde zum Militärdienst handelt, sondern diese Vormusterung lediglich den Zweck hat, die Zahl der vorhandenen kriegsbrauchbaren Pferde festzustellen.

Elbing, den 12. März 1892.

Der Oberbürgermeister.
Elditt.

Danksagung.

Seit längerer Zeit litt mein Sohn Josef an fürchterlichen Flechten, entsetzlich offenen Beinen und Knochenfraß. Kein Mittel wollte nützen. **Herr Dr. med. Volbeding, praktischer homöopatischer Arzt in Düsseldorf,** an den wir uns zuletzt wandten, heilte meinen Sohn in einigen Wochen, sodaß Josef nun vollkommen von den entsetzlichen Qualen befreit und auch keine äußerliche Spur der Krankheit zurückgeblieben ist. **Herrn Dr. Volbeding** hiermit unseren aufrichtigsten Dank.

Mengede b. Dortmund, pr. Adr. Hrn. Frdr. Hönnig, im Dezember 1891.

Frau Kempermann.

Die in dem Hause **Junkerstraße Nr. 29, 2 Treppen hoch,** gelegene

Wohngelegenheit

ist vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

Diegner,
Rechtsanwalt.

Eine Wohnung zu vermiethen Kl. Wunderb. 20

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 64. Elbing, den 16. März. 1892.

Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman
von A. Söndermann.

22)

21. Kapitel.

Das Gespenst der Vergangenheit.

Das Vertrauen, welches vor zwanzig Jahren der damalige junge Herr Römer zu dem verurtheilten Chemiker Braun gefaßt hatte, war für beide nicht ohne segensreiche Folgen geblieben.

Die Zeit der Strafe, welche Franz Braun für sein Vergehen zu büßen hatte, war demselben ziemlich schnell vergangen.

Das Bewußtsein, daß sein Weib und Kind sich im Schutze edler Menschen befanden, gab ihm auch Muth, das letzte Mißgeschick seines Lebens geduldig zu ertragen.

Natürlicherweise hatte er von dem Fabrikherrn Werner sowohl, als auch von dem jungen Herrn Römer nnd ebenso von seiner Gattin Wally erfahren, auf welche Weise Kassirer Fuchs entlarvt worden war.

Jener Brief, den der Schurke noch zurückgelassen hatte, enthielt das Bekenntniß dessen, was nicht nur seine verleumdete Frau, sondern auch er selbst befürchtet hatte.

Der brave Mann war bis zu Thränen gerührt, als ihm der junge Römer erklärte, daß er gesonnen sei, nach Verlauf seiner Strafzeit ihn in seiner eigenen Fabrik anzustellen.

Und Römer hatte auch Wort gehalten.

Als Chemiker Braun das Gefängniß verließ, übersiedelte er in Gemeinschaft mit Weib und Kind nach dem Römer'schen Etablissement.

Zwanzig Jahre waren seitdem vergangen, und wie bereits vorher bemerkt, der edelmüthige Fabrikherr war für seine Handlungsweise reich belohnt worden.

Unter der Leitung des verständigen, kenntnißreichen Braun hatte sich die Fabrik bedeutend erweitert. Ja, es waren sogar an verschiedenen Orten in der Nähe neue im Besitze Herrn Römer's befindliche Fabriken entstanden.

Unter anderen Ortschaften befand sich auch in dem Dorfe W., dort wo die beiden Zuchthäusler, Günther und Fuchs, im Gasthofe Erkundigungen nach der Römer'schen Fabrik eingezogen hatte, eine Filiale.

Die Hoffnung des jungen Römer hatte sich hinsichtlich seiner Herzensneigung erfüllt. Ein Jahr später, als Braun zu ihm übergesiedelt war, führte er die Tochter seines Geschäftsfreundes, des Herrn Werner, als seine Gattin heim.

Zwischen den beiden Frauen, Wally und der jungen Frau Römer, hatte sich eine innige Freundschaft gebildet.

Das Glück blieb dem so schwer geprüften Franz Braun treu. Alle seine Unternehmungen gelangen, und er erfreute sich in der ganzen Umgegend der aufrichtigsten Hochachtung. Sein Prinzipal hatte ihn zu seinem Fabrikdirektor ernannt.

Niemand hatte Kenntniß von seiner Vergangenheit.

Seit mehreren Jahren war auch Fritz Steffen in freundschaftlichere Beziehungen zu Franz Braun getreten.

Diese Beziehungen waren noch intimer geworden, als Edmund von seinen Studien zurückgekehrt war und dem Vater in seinem Berufe treulich zur Seite stand.

Eine Begegnung des jungen Mannes mit Anna, der Tochter Steffen's, war beiden Personen für ihr ganzes Leben entscheidend gewesen.

Sie liebten sich, und das Verhältniß war auch von den Eltern gebilligt worden; Edmund Braun war der Verlobte Anna Steffen's.

Doch weder Franz Braun noch Fritz Steffen ahnten, wie einst vor zwanzig Jahren der eine so verhängnißvoll in das Lebensgeschick des anderen eingegriffen hatte.

Es war am Morgen des Tages nach den eben erzählten Ereignissen.

Braun saß mit seiner Gattin und seinem Sohne am Kaffeetische. Die Stimmung der drei Personen war eine äußerst herzliche.

Schon bei seinem Eintritte in das Zimmer hatte der Direktor ein zusammengefaltetes Papier neben sich auf den Tisch gelegt, ohne jedoch seiner Frau und seinem Sohne über den Inhalt des Dokumentes etwas zu sagen.

Die Neugierde seiner Gattin beschwichtigte er damit, daß er erklärte, später auf dieses Dokument, das er für ein sehr wichtiges halte, zurückzukommen.

Und endlich ergriff auch Franz Braun das

zusammengefaltete Papier; während er einen liebevollen Blick auf seinen Sohn warf, begann er:

„Herr Römer erklärte mir gestern Abend in der Conferenz, daß er Willens sei, drüben in W. einen technischen Leiter anzustellen, um mir dadurch eine Erleichterung zu verschaffen. Die Wahl ist auch bereits auf eine geeignete Persönlichkeit gefallen, und es hängt nur noch von mir ab, ob ich meine Einwilligung zur Anstellung des Berufenen geben will oder nicht."

Mit diesen Worten überreichte Braun dem Sohne das entfaltete Papier.

Kaum hatte dieser einen Blick auf den Inhalt des Dokumentes geworfen, als er einen Ruf freudiger Ueberraschung ausstieß.

Das Blatt entfiel seiner Hand, im nächsten Augenblicke war er aufgesprungen und sank dem Vater an die Brust.

„Ich darf also Herrn Römer mittheilen, daß Du die Stellung annimmst?" lächelte der Vater.

„O, ich eile selbst zu ihm, Väterchen, um ihm für seine Güte zu danken!"

„Schön, thue das! Ich entbinde Dich auch für den heutigen Vormittag Deiner Obliegenheiten. Ich kann mir denken, daß es Dich auch drängt, zum Nachbar Steffen zu eilen und der Braut das freudige Ereigniß mitzutheilen. Ich und die Mutter haben nichts dagegen, wenn Eure Verbindung noch vor Antritt Deines neuen Amtes stattfindet."

Der junge Mann war überglücklich.

Bald umarmte er seinen Vater, bald die Mutter.

„Ob nun Herr Steffen seine Einwilligung zu der Verbindung geben wird, das ist Deine Sache, mein Sohn. Du hast Dir wohl das Dokument noch nicht genau angesehen. Zum ersten Oktober sollst Du in W. antreten."

„Zum ersten Oktober schon?!" rief Frau Wally. „Und Du meinst, daß die Hochzeit noch vor Antritt der Stellung erfolgen soll? Mein Gott, dann sind ja nur noch acht Wochen Zeit!"

„So ist es. Die Zeit ist zwar kurz, aber lang genug, um die nöthigen Vorbereitungen treffen zu können. Also gehe jetzt zu Herrn Römer, mein Sohn, und dann kannst Du ja bald zu Deiner Braut eilen. Grüße alle herzlich von uns!"

Kaum hatte Franz Braun seinem Sohne die Hand geschüttelt, als angeklopft wurde.

Auf das „Herein!" Braun's trat Herr Römer ein.

Edmund stürmte sofort auf ihn zu.

„Schon gut, schon gut, mein lieber Braun. Es freut mich selbst, daß ich Ihnen mit der Berufung als Leiter in W. eine solche Freude bereitet habe. Sie sind ein braver, strebsamer junger Mann, und ich bin fest überzeugt, daß Sie auch in die Fußstapfen Ihres Herrn Vaters treten werden. Natürlicherweise behält Ihr Herr Papa noch immer die Oberverwaltung in W.," erklärte der Fabrikherr. „Und dann, wie ist es mit der Hochzeit?" setzte er lächelnd hinzu, als Edmund nur einige Worte des Dankes zu stammeln vermochte.

Der junge Mann erröthete.

„Ich denke, Sie fragen einmal drüben bei unserem Nachbar an. Auf Wiedersehen, Herr Edmund Braun!"

Mit den Worten schüttelte der joviale Fabrikherr dem jungen Manne zum Abschiede die Hand. Dann aber trat er zu dem Vater heran, und begann:

„Ich bitte Sie, mein lieber Herr Braun, mich in Ihr Arbeitskabinet zu führen. Ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen."

Die beiden Herren entfernten sich.

Wally und Edmund blieben allein im Zimmer zurück.

Doch der glückliche junge Mann war ungeduldig geworden; es litt ihn nicht mehr hier.

Die Mutter stürmisch umarmend und ihr einen Kuß auf die Stirn pressend, eilte er rasch hinaus.

* * *

„Mit unserer Fahrt zu Braun's wird es vorläufig wohl Zeit haben, Anna," sagte Steffen.

„Weshalb denn nicht?" fragte betroffen die Tochter.

„Schau' nur einmal hier hinaus! Da — da ist er ja schon!" fuhr der Vater fort.

Anna trat rasch an das Fenster.

„Ah, Edmund!" rief sie und war im nächsten Augenblicke wie der Wind zum Zimmer hinaus.

Der junge Braun parirte sein Pferd dicht vor dem kleinen Gärtchen, das an dem Hause lag, und sprang mit einem kühnen Satze aus dem Sattel.

Da eilte auch schon Anna herbei.

Die beiden Liebenden lagen sich im nächsten Augenblick in den Armen.

Die Eltern schauten mit feuchten Augen dem Glücke der Kinder zu.

Als die beiden Verlobten Arm in Arm sich der Thür des Hauses näherten, warf der Gatte seiner treuen Lebensgefährtin einen vielsagenden Blick zu.

Sie nickte stumm und trocknete sich rasch die feuchten Augen.

Da öffnete sich auch schon die Thür.

„Guten Morgen, Väterchen und Mütterchen! Es giebt nächsteens Hochzeit!" rief der junge Braun und eilte, noch immer seine Braut fest am Arme haltend, auf die Ueberraschten zu. „Da, leset! Ich bin Fabrikleiter in W. geworden — und zum ersten Oktober soll ich die Stellung antreten, muß aber schon verheirathet sein!" frohlockte der junge Mann.

Was sollen wir nun noch weiter die freudige Ueberraschung der Eltern schildern? War ihnen diese Botschaft nicht wiederum ein Beweis von der Gnade Gottes?

Nein, sie durften nicht mehr zweifeln — Gott hatte ihnen vergeben.

Bald hatte auch Edmund erfahren, was in der vergangenen Nacht hier geschehen war. Doch der glückliche Bräutigam beachtete das wenig, und als Steffen ihm später mittheilte, daß man schon die Absicht gehabt hätte, nach der Fabrik zu fahren, sprang er freudig auf und erklärte, daß der Vorsatz noch ausgeführt werden müsse.

„Aber es ist so schön draußen — ich bin so glücklich — die Stube ist mir zu eng — Anna, komm, wir wollen einen Spaziergang nach dem Wäldchen unternehmen! Ich muß mein Glück draußen in der freien Luft genießen. Komm, Aennchen, komm!" rief plötzlich der junge Mann. „Wir sind bald wieder da. Und wenn es Ihnen zu lange dauern sollte, Väterchen, nun, dann geben Sie uns ein Signal durch einen starken Pfiff!"

Hierauf eilte er mit seiner Braut zum Zimmer hinaus.

Die Eltern schauten am Fenster dem glücklichen Paare nach, bis es drüben hinter den Bäumen des Wäldchens ihren Blicken entschwunden war.

Stumm drückte Steffen seiner Gattin die Hand.

Dann wendete er sich zurück und begann:

„Es ist ja beinahe, als ob ich das freudige Ereigniß geahnt hätte. Ich habe doch aus der Stadt ein Körbchen von dem Weine mitgebracht, den Direktor Braun so gern trinkt. Ich gehe hinab in den Keller und hole ihn herauf. Unterdessen machst Du Dich wohl zur Abfahrt zurecht?"

Die Frau warf dem Gatten nur einen lächelnden Blick zu.

Steffen holte den Schlüssel aus der Küche und begab sich in den Keller, um den Wein heraufzuholen. Der Schreck lähmte ihm die Glieder, als ihm aus der Ecke des Kellers Fuchs entgegentrat, der sich durch das offenstehende Fenster hier vor den Gendarmen verborgen hatte.

„Ha, Sie sind der Genosse des erschossenen Verbrechers?" rief endlich Steffen.

„Ganz recht, der bin ich. Ein Glück war es für mich, daß das Kellerfenster offen stand. Die Herren Gendarmen haben mich jedenfalls nicht hier im Hause vermuthet, und es freut mich, daß ich die Ehre habe, Ihnen jetzt gegenüberzustehen."

Steffen mußte wirklich nicht, wie ihm geschah. Der Zorn über das Benehmen des Mannes regte sich in ihm. Aber dann war es auch wieder die Furcht vor einem unbestimmten Etwas, welche diesen Zorn nicht in ihm aufkommen ließ.

Fuchs war jetzt nahe an ihn herangetreten und schaute ihm höhnisch lächelnd in das Gesicht.

„Sie sind ein Unverschämter!" stieß Steffen hervor.

„Durchaus nicht! Ich könnte Ihnen allerdings sehr gefährlich werden, Herr Steffen. Oder denken Sie etwa, weil mein Freund das Unglück gehabt hat, erschossen zu werden, daß Sie nun über alle Gefahren hinweg sein?"

Jetzt wurde es dem unglücklichen Manne klar, weshalb er von einer solch mächtigen Angst befallen worden war — er stand im Banne der Schuld!

Der Mann, der vor ihm stand, konnte ihm allerdings alles Glück, über das er sich noch vor einigen Minuten so gefreut hatte, mit einem Schlage vernichten.

War der Himmel wirklich noch nicht versöhnt.

So klang es aus seiner Seele.

„Na, ich sehe es Ihnen an, daß Sie mich verstanden haben. Aber ich will es Ihnen nur gleich sagen, daß ich gesonnen bin, mich mit Ihnen zu einigen. Sie haben von mir keinen Verrath zu fürchten, wenn Sie mir entgegenkommen."

Die Energie hatte den schuldbewußten Mann verlassen, und in den Vordergrund seiner Seele trat die quälende Frage:

Wodurch rettest Du Dich vor diesem gefährlichen Manne? Wodurch vermagst Du sein Schweigen zu erkaufen?

„Was fordern Sie von mir?" stammelte er endlich in seiner fassungslosen Angst.

„Na, ich bin nicht unverschämt. Vor allen Dingen müssen Sie Sorge tragen, daß ich unbemerkt von hier fort komme."

„Das soll geschehen!"

„Sodann möchte ich Sie bitten, mir mit Ihrer Garderobe auszuhelfen!" fuhr Fuchs fort. Wir sind ja so ziemlich von gleicher Statur, und ich denke, Ihre Kleider werden mir passen. Sie sehen, mein Anzug ist sehr abgerissen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **In seiner Amtsehre gekränkt.** Der englische **Henker** James Berry hat dem Minister des Innern, Matthews, seine Entlassung eingereicht. Gekränkte Amtsehre bildet den Beweggrund dieses Schrittes. Nach einer kürzlich erlassenen Verordnung soll nämlich der Gefängnißarzt die Tiefe des Falls bestimmen, den der Delinquent bei der Hinrichtung, wenn die Fallthüre niederschnappt, zu erleiden hat. Vor einigen Wochen fand eine Hinrichtung im Kirkdale-Gefängniß in Liverpool statt. Berry hatte angeordnet, daß der Strick $3\frac{1}{2}$ Fuß lang sein sollte, der Arzt aber bestimmte die Länge auf sechs Fuß acht Zoll. „Schon recht," sagte Berry, „wenn aber der Kopf vom Rumpfe getrennt wird, so werde ich niemals einen Menschen wieder hängen." Der erfahrene Henker, welcher schon 200 Hinrichtungen vollzogen hat, behielt Recht. Der Delinquent wurde buchstäblich geköpft. Das Entlassungsgesuch beweist, daß es James Berry

mit seiner Drohung ernst war. Um aber nicht müßig zu sein, will er Vorlesungen über „die Todesstrafe" halten. Man sagt, daß er jetzt zum Gegner derselben geworden ist. Ein amerikanischer Impresario hat Berry schon 145,000 Dollars für 20 Vorlesungen in den Vereinigten Staaten geboten. Außerdem beabsichtigt er ein Buch zu veröffentlichen, in welchem er seine grausigen Erfahrungen ausführlich niederlegen will.

— **„Kassiber"** heißen bekanntlich die verbotenen Korrespondenzen, welche Gefangene theils unter sich, theils mit ihren Angehörigen oder Komplizen in der Freiheit wechseln. Die Verbrecherwelt ist in der Entdeckung neuer Verkehrswege für die „Kassiber" so erfinderisch, daß der schärfsten Aufmerksamkeit der Beamten sehr oft ein Schnippchen geschlagen wird. Ein ganz neuer Schleichweg ist vor einigen Tagen im Moabiter Kriminalgericht durch Zufall entdeckt worden. Die Zimmer der Untersuchungsrichter, denen die meisten Untersuchungs-Gefangenen vorgeführt werden, liegen im dunkelsten Theile des Korridors, in dem zweiten Stockwerk. Vor diesen Zimmern sammelt sich alles, was den Wunsch hegt, dem oder jenen Gefangenen bei der Vorführung zu begegnen. Dort müssen sich aber auch diejenigen Personen aufhalten, welche eine Vorladung vor den Untersuchungsrichter erhalten haben. Es herrscht daher an der bezeichneten Stelle zuweilen ein Gewühl, daß es sehr schwer ist, den Gefangenen-Transport zu bewerkstelligen. Die beiden dienstthuenden Gerichtsdiener, die geschäftig hin und her laufen müssen, sind meistens nicht in der Lage, die müßig Herumlungernden von den Geladenen zu scheiden. Im Schutze dieses Gedränges haben nun leider unermittelt gebliebene Personen die Thüren der Detentionszellen, in denen die vorgeführten Gefangenen zeitweilig untergebracht werden, mit starken Nagelbohrern an mehreren Stellen durchlöchert. Die Löcher wurden zwar bald bemerkt, man nahm aber an, daß dieselben hergestellt worden seien, um in die Zelle gucken zu können. Die Oeffnungen sind darauf mit einer festgenagelten Blechplatte bedeckt worden, das Blech wurde aber sehr bald abgerissen, wodurch die Löcher wieder freigelegt wurden. Nunmehr hat ein Gefangener den eigentlichen Zweck der Oeffnungen verrathen. Durch dieselben werden „Kassiber" den Gefangenen zugesteckt, die so fest gerollt sind, daß sie ganz dünnen Cigarretten gleichen und mit Leichtigkeit durch eines der Löcher hindurch geschoben werden können. Unter den obwaltenden Umständen wird nichts anderes übrig bleiben, als die Thüren sämmtlicher Detentionszellen von oben bis unten mit starkem Eisenblech zu bekleiden, zumal da an einer anderen Zelle durch ein ähnliches Loch früher einmal ein feiner Gummischlauch gesteckt worden ist, durch welchen zwei Gefangene eine am äußeren Ende befindliche Flasche Schnaps vollständig ausgetrunken haben, so daß sie bei der Vernehmung total betrunken waren.

— **Ein hochinteressanter Kampf** spielte sich letzthin in dem Hagenbeck'schen Thierpark in Hamburg ab: Ein todtes Kaninchen, das Vormittags als Futter in den Käfig geworfen wurde, in welchem 4 Riesenschlangen untergebracht sind, wurde gleichzeitig von 2 dieser Ungeheuer angepackt, und es begann nun ein Ringen, daß jeder Beschreibung spottet. Die größere Schlange hatte indessen bald den Sieg insofern über das kleinere Thier errungen, als es dieses derartig drückte, daß es die Beute loslassen mußte. In diesem Augenblick kamen aber auch die beiden anderen Schlangen und packten das Kaninchen gleichzeitig an. So waren diese 3 Bestien in einem Moment zu einem großen, sich hin und herwälzenden Knäuel verwandelt, wobei der einen Schlange der Kopf derartig von einer anderen umringelt wurde, daß die Wärter Herrn Hagenbeck hinzuriefen, um die Thiere womöglich aus einander zu bringen; doch war dies unmöglich, denn alle 3 fuhren gleichzeitig mit weitgeöffnetem Rachen auf Hagenbeck und seine Leute los, so daß nichts übrig blieb, als dem Kampfe seinen Lauf zu lassen. Nach Verlauf von etwa 3 Stunden schienen alle 3 gleich ermattet zu sein und ließen sich gegenseitig los. Inzwischen war aber die erstgenannte kleinere Schlange wieder an das Kaninchen gegangen und war eben im Begriff, es hinunterzuschlingen, als eine der anderen Schlangen hinzukam und ihr den Schwanz mehrere Male um den Hals schlang und so furchtbar drückte, daß sie das Kaninchen wieder loslassen mußte. Hiermit nicht zufrieden, wandte das größere Thier alle Kräfte an, um die kleinere Schlange kampfunfähig zu machen, was ihr auch gelang; dann packte jene das Kaninchen und würgte es hinunter, ohne von den andern Schlangen gestört zu werden. Nachdem sie das Kaninchen verschluckt hatte, ließ sie die bisher noch festgehaltene kleinere Schlange los, welche nun mit einer blitzschnellen Bewegung auf die große Schlange losfuhr und diese in einem Moment mit dem ganzen Körper umringelte und nun mit ihrer ganzen Muskelkraft auf ihre Gegnerin einwirkte, so daß diese stöhnende Laute von sich gab. Ein abermaliger Versuch, die Reptilien zu trennen, mißglückte auch jetzt trotz der größten Anstrengung Hagenbecks und seiner Leute. Der Kampf, der Vormittags 11 Uhr begonnen hatte, dauerte Abends 10 Uhr noch fort. Hagenbeck, der sich schon darauf gefaßt gemacht hatte, am nächsten Morgen eine oder mehrere Schlangen in dem Käfig todt vorzufinden, war nicht wenig erstaunt, alle vier Schlangen, jede in einer Ecke, zusammengeringelt zu finden, als wäre nichts passirt. Ein so lange andauernder und hartnäckiger Kampf ist bis jetzt in dem Hagenbeck'schen Thierpark noch nicht beobachtet worden.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing